

abscheute der Schwiegersohn Politik als etwas dem Reiten nicht Günstiges. Dennoch verstand Metternich aus dem Schwiegersohn Nutzen zu ziehen, denn wenn dieser dem spitzfindigen Politikmischer auch bloß Jagdabenteuer zum besten gab, hatte er ihm damit schon genug Material zur geheimen Nutzanwendung geliefert. Sándor, vom Scheitel bis zur Sohle gutgläubiger und guter Mensch, hatte davon keine Ahnung. Das Wiener Volk liebte den originellen Grafen immer, wendete sich aber in der Märzrevolution 1848, als dem Schwiegersohn des verhaßten Kanzlers, auch gegen ihn. Unter seinen Fenstern setzte Katzenmusik ein. Sándor wußte, was ihn erwartete. Als der Pöbel vor seinem Haus zu heulen und zu pfeifen begann, erschien er auf dem Balkon, im Mund selbst eine Pfeife, die er so ohrenbetäubend bließ, daß er die Katzenmusik unter sich noch überpiff. Hinter ihm standen zwei Diener, Sie schlugen zwei mit Katzen gefüllte Säcke zu Boden und das war erst die echte Katzenmusik. Darauf ging Sándor auf die Straße zum Pöbel hinunter. Er warf selbst die Scheiben seines Palais ein, wendete sich dann an das Volk und sagte: „Und wohin gehen wir jetzt?“

Worauf die Menge sich beschämt zerstreute.

Sein Ende war traurig. Er, der so liebte, mit dem Tod zu scherzen, wurde doch vom Tode überscherzt, und zwar gnadenlos. Der kühne Reiter, der davon geträumt hatte, im Sattel und en carrière

einst auch vor dem lieben Gott zu erscheinen, starb vierundsiebzigjährig zwischen weichen Polstern nach zwanzigjährigem Kränkeln an einem Gehirnleiden, wahrscheinlich als Folge der vielen Stürze bei seinen Reitbravouren. 1850 weilte der Graf im Wiener Adelskasino, als er plötzlich von einem Tobsuchtsanfall befallen wurde und alles kurz und klein zu schlagen drohte, so daß man ihn gefesselt heimbefördern mußte. Er wurde nach Prag in die Irrenanstalt übergeführt, von wo er als lebendig Toter in sein Wiener Heim zurückkehrte. Zwei Jahrzehnte lang war er hilflos und mußte gefüttert werden wie ein Kind. Die Eltern Franz Josefs riefen den früh gebrochenen Mann oft zu sich, dessen Stirn sich nur aufheiterte, wenn er die eigenen Geschichten erzählen durfte; natürlich wußte er nie, zum wievieltenmal er sie schon erzählte.

Am 3. März 1878 standen in Gran sechs seiner Pferde zum Letzten bereit. Aber so ohne Accident fährt „Der Sándor“ auch zur Grube nicht. Auf der letzten Station scheuten plötzlich die Pferde und entführten, geschworene Renner, den Wagen mit der Leiche im geradesten Flug. Durch Bajna sausten sie mit schon zerrissenen Lungen und stürzten am Friedhof, zwischen Holzkreuzen und Gräbern, gerade vor die Familiengruft der Sándors hin. Wußten die Tiere . . .? Jedenfalls fügten sie mystisch noch einen letzten „Accident“ den zahlreichen bei, die ihren Herrn in aller Welt bekannt gemacht hatten.

